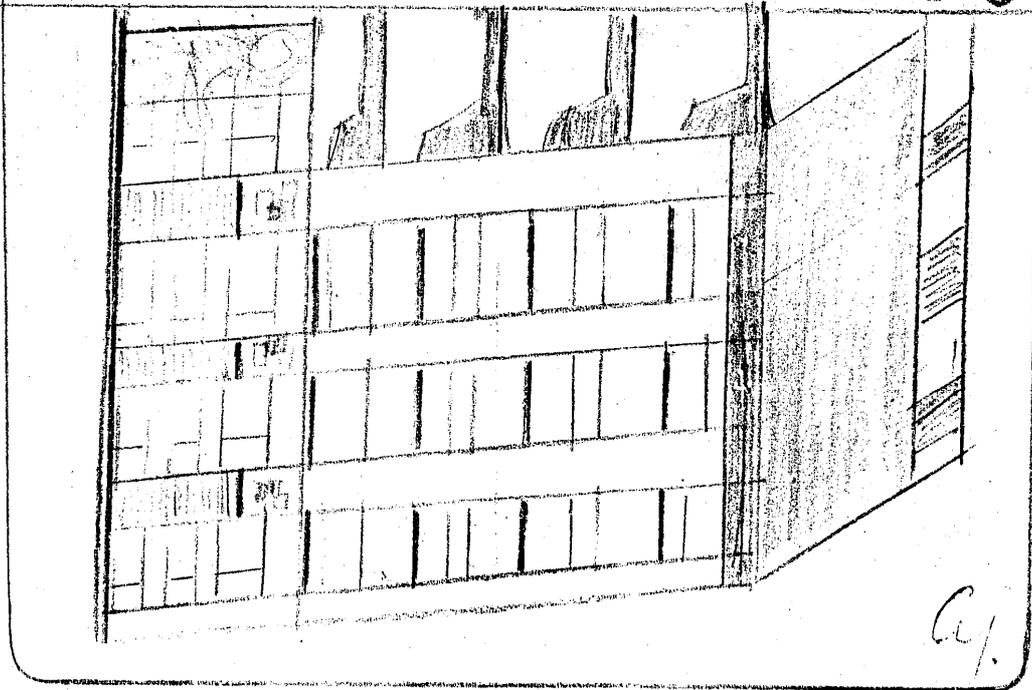
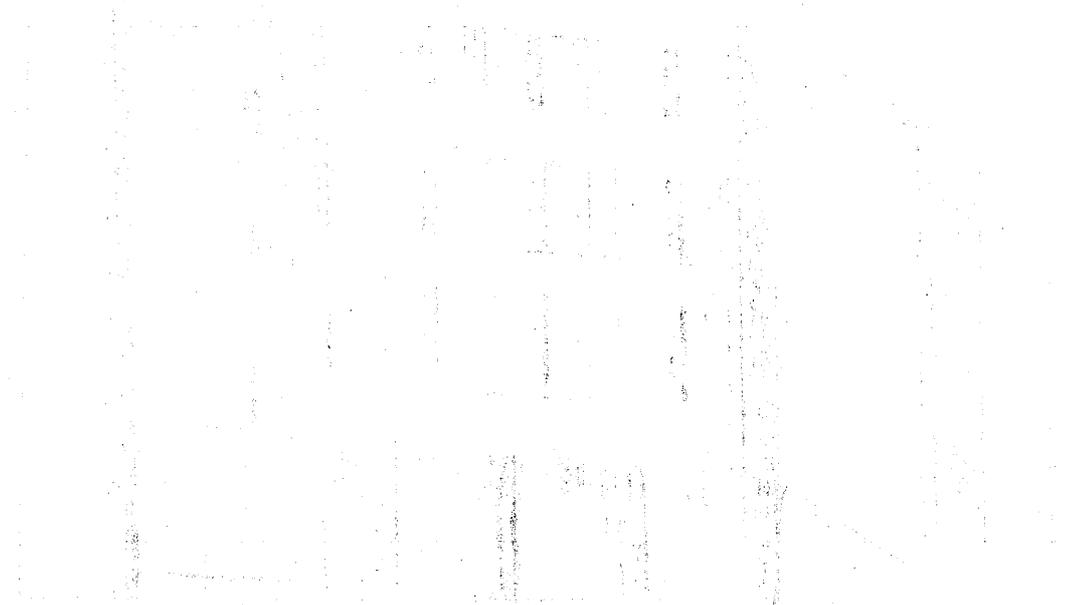


JOHANNES

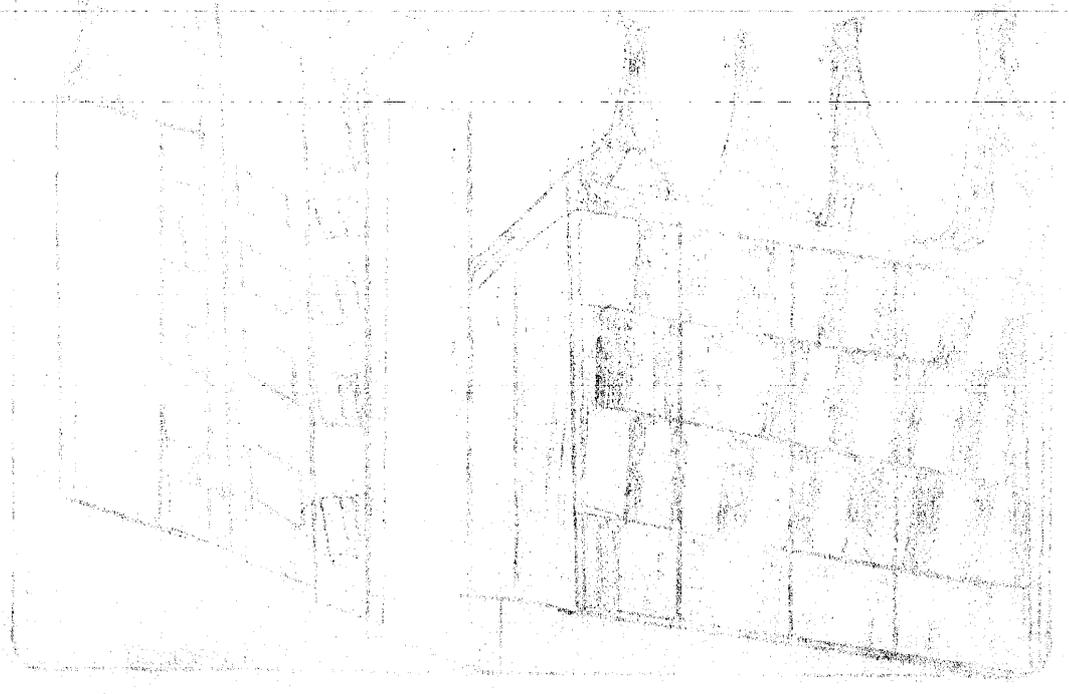
MEIER



ca.



Handwritten text, possibly a title or a label, which is extremely faint and illegible. It appears to be written in a cursive or semi-cursive style.

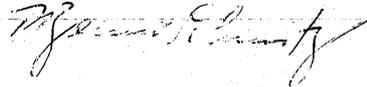


Liebe Jungen!

Ihr habt die zweite Nummer der wiedererwachten "Johanniswelt" vor Euch. Ich begrüße den Gedanken, Ereignisse aus dem Internat-
alltag in dieser Form auf dem Papier festzuhalten; so wird in den einzelnen Gruppen gewiß auch das Interesse für das Leben in den anderen Gruppen geweckt. In einem solchen Blatt sollte auch Platz für Kritik (positive wohlgerichtet) sein, eine Kritik, die niemanden verletzt, sondern immer das Bessere für das Internat zum Ziel hat.

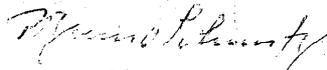
Den Herausgebern und Redakteuren der "Johanniswelt" wünsche ich für ihre uneigennützigte Arbeit Einfallsreichtum, viel Mut und Ausdauer. Die in der vorigen Nummer ausgesprochene Bitte der Redaktion um die Mitarbeit der Leser möchte ich nochmals in Erinnerung rufen; helft, die "Johanniswelt" zu einem ansprechenden, lesenswerten Blatt zu machen, das allen Freude bereitet.

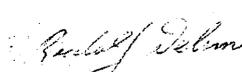
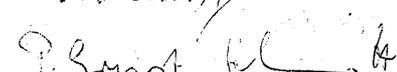
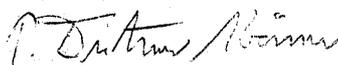
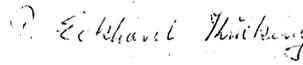
gez.



Der Friede und die Gnade der Weihnacht werde Euch, liebe Jungen, Euren Eltern, Geschwister und allen Angehörigen zum Segen, auch auf den Wegen des Neuen Jahres!

Dies wünschen



Advent ist da, bald ist's so weit
wir freuen uns auf die Weihnachtszeit
das Fest der Liebe wird's genannt,
weil Gott uns seinen Sohn gesandt.

Was haben die Menschen daraus gemacht?,
ein Fest des Einkaufs und der Pracht,
anstatt nach innen sich zu wenden
und sich die wahre Freude spenden.

Die Freud und Lieb, die hier gemeint,
daß man mit Gott nun stets vereint
ihn und den Mitmenschen so liebt,
daß man von Herzen teilt und gibt.

Hans-Joachim Schommer 8b

"Wie gefällt Dir die Johanniswelt?"

Eine Meinungsumfrage in der Gruppe P. Harnischfeger.

- P. Kücking: Ich halte die Sache für gut, nur sollte man mehr Wert auf das Äußere legen.
- Brück: Nicht besonders. Es ist mehr ein Käseblättchen. Die meisten Artikel sind den Schülern schon bekannt. Es sind aber auch einige gute Artikel dabei.
- Leisen: Der Artikel von Linn gefällt mir ganz und gar nicht. Das, was er geschrieben hat, glaubt er doch selbst nicht. Sonst ist sie im Ganzen gut.
- Rosen: Ich halte sehr viel von einer Internatszeitschrift, da dort über das Leben und einzelne Ereignisse aus dem Internat berichtet wird. Ich bin dafür, daß diese Zeitung weitergeführt wird, falls gute Artikel vorhanden sind. In der ersten Ausgabe haben mir alle Artikel gefallen, außer "Eindrücke eines Einjährigen", von Rainer Linn, der auch wirklich von einem Einjährigen geschrieben sein konnte.
- Schäfer: Es sind einige gute Artikel vorhanden. Manche hätten sie aber auch weglassen können.
- Schröck: An der Johanniswelt ist auszusetzen, daß sie Artikel bringt, die zum Teil schon jeder kennt. Gut gefällt mir, daß jeder einen Beitrag leisten kann. Ich bin dafür, daß diese Zeitung weiter ausgearbeitet werden sollte.
- Thömmes: Ich halte es für eine sehr gute Idee, eine solche Internatszeitung herauszubringen. Jeder kann einen Beitrag dazugeben. Man erfährt in dieser Zeitung die Tatsachen, wie sie wirklich sind, nicht so verzerrt, wie man sie von anderen aufschnappt.
- Steffes: Nicht jeder sollte seinen eigenen Mist verzapfen. Es war ein übertriebener Artikel von Linn in der ersten Ausgabe, der mir überhaupt nicht gefallen hat. Sonst gefällt mir die Zeitung.
- Vogel: Ich bin im Großen und Ganzen mit einer Internatszeitung einverstanden. Aber manche Artikel könnten mehr ansprechen. Man könnte mehr Themen, die dem Alltag entsprechen, hereinziehen. Beiträge, wie der von Rainer Linn, die die Gruppe von oben herab behandeln, sollte man weglassen.
- Winter: Manche Beiträge sind sehr interessant. Ich bin für die neue Internatszeitung.

Wolfgang Leidinger lob

Ein Abend mit Herrn Frank

Am Abend des 24.11. beehrte Herr Frank das Haus Sebastian mit seinem Besuch. Pater Dehm zeigte ihm unser Haus. In der Bar meinte er, wir würden, den Räumlichkeiten nach zu urteilen, in einem 2-Sterne Hotel wohnen.

Herr Frank blickte sich in der Runde um, und als er Schüler der beiden Oberprimen entdeckte, ging ein Seufzer über seine Lippen: Wenn dieses Abitur vorbei sei, würde bei ihm ein Faß aufgemacht. Er lud dazu die Schüler der Oberprimen ein.

Wir staunten nicht wenig, als Herr Frank eine Pfeife und einen Tabaksbeutel aus seinem Mantel nahm. Der Tabak von Herr Frank war, nach dem Urteil eines Profipfeifenrauchers, der ihn probierte, "mild aber würzig".

Im Laufe des Abends unterhielten wir uns noch über dieses und jenes. Als Herr Frank sich verabschiedete, war es schon spät.

Helmut Thelen

Ba

Was verstehen Internatsschüler unter B e a t ?

- Kirchen 8b : Unter Beat verstehe ich eine klassische, bekloppte und schnelle Musik. Genau richtig für Abiturienten!
- Schneider 9b : Unter Beat verstehe ich zwei verschiedene Dinge:
1. die leichte Muse, also Schlager und 2. den harten Beat.
- Maus 9b : Der eigentliche Beat ist schon tot. Einige weiche Rocklieder bezeichnet man heute als Beat. Beat bezeichnet man heute als ein Zwischending zwischen Schlager und der alten Rockn-Roll Musik.
- Hauptental 8b : Wenn eine Horde von Bekloppten so schreit, als wenn man einer Katze auf den Schwanz tritt, verstehe ich darunter Beat.
- L ö s u n g : Unter Beat versteht man ein soziologisch- elektroakustisches Phänomen. Beat= sprachlose Opposition.
"Beat ist die Stimme von 3000 Arbeitslosen und 8000 Elendswohnungen. (Daily Worker)"

Hans-Joachim Schommer

8b 3

Elternbesuchstag der Sekundaner (Sonntag, den 26.11.72)

Schon morgens um 9 Uhr trafen die ersten Eltern unserer Sekundaner hier ein. Nach dem um 10.45 Uhr zur Messe geschickt hatte, machten sich alle auf den Weg zur Kirche. Wir Schüler hofften alle, daß die Messe gut gelingen müsse, schon allein wegen der neuen Anlage, mit der die Band heute zum ersten Mal öffentlich auftrat. Doch unsere Hoffnungen bestätigten sich während der Messe. P. Superior konnte die Messe leider nicht mitfeiern, da er das Bett wegen einer Erkältung hüten mußte. Als P. Dehm am Ende so schön sagte:

"Nachdem wir nun das seelische Mahl eingenommen haben, wollen wir nun zum körperlichen Mahl übergehen", begaben sich alle Eltern mit ihren Söhnen zum Mittagessen. Wie wir aber bald feststellten, waren nicht viele Eltern gekommen, aber trotzdem griffen alle gut zu. Nach dem Mittagessen gingen wir dann alle hinüber zum Haus, um noch ein paar Tassen Kaffee zu trinken, wobei es dann auch noch Teilchen gab. Um 14 Uhr fing dann P. Dehm mit seinem Referat an, wobei es um den eigentlichen Zweck des Internats ging. Danach fand dann eine Diskussion statt, die sich bis halb fünf hinzog. Bei der Diskussion ging es um den Ausgang der Oberstufe. Es wurde zur Wahl gestellt, ob der Ausgang auf Samstagabend verlegen werden soll oder so bleiben sollte wie bis jetzt. Viele Eltern verhielten sich während der Diskussion sehr neutral, aber die, welche mitmachten, waren heftig ineinander verwickelt; dennoch wurde gut mitgearbeitet, und die Eltern waren sehr kritisch. Nach dieser Diskussion war noch ein fröhliches Zusammensein. Dann fuhren die meisten Eltern nach Hause, da sie noch einen weiten Weg vor sich hatten.

Franz-Josef Brangmann loa

Besuch von Herrn Jung

Am Montag, den 28.11.1972, gegen 20.30 Uhr, hatte die Oberstufe im Rahmen des Lehrer-Internen Meinungsaustausches, auch die Ehre, Herrn Jung, der extra abends noch von Neuwied herkommen mußte, in unserer Bar zu begrüßen. Nach anfänglichen Verständigungsschwierigkeiten ergab sich dann eine lebhaft Diskussions. Nebenbei bemerkt: Man muß doch staunen, was die Schüler doch alles zu tun vermögen, wenn es um das Wohl des Lehrers geht. So hatte Herr Jung darum gebeten, daß man nicht so sehr rauchen möchte, da er dies nicht ertragen könne. Prompt konnte man bestimmt einmalig in der Geschichte der Bar erleben, daß bei soviel Leuten nicht geraucht wurde.

Im Laufe dieses Gesprächs erzählte Herr Jung von seiner Schüler- und Studienzeit, seiner Tätigkeit in Neuwied, von den dortigen Schülern und den Lehrverhältnissen und beriet uns nicht zuletzt verständnisvoll in unseren Problemen.

Gegen 22.30 Uhr, nachdem er sich mit Handschlag verabschiedet hatte, verließ er uns wieder.

Gerd Jung 12a

4

Nikolausfeier im Haus Sebastian

Neben Unter- und Mittelstufe feierte in diesem Jahr auch die Oberstufe ihren Nikolaus. Die beiden jüngsten Klassen, sprich Unter- und Obersekunda, wurden beauftragt, diese Feier vorzubereiten und zu gestalten. Als nach harter Arbeit die Vorbereitungen abgeschlossen waren, erhielten die Primen nachfolgende Einladung:

Sehr geehrte Herrn Primaner!

Die Sekundaner des Hauses Sebastian werfen sich vor Ihnen nieder in den Staub und bitten die hochwohlgeborenen Herrn von adliger Abstammung einige Stunden von Ihrer kostbaren Zeit abzuzweigen, um an der Nikolausfeier teilzunehmen.

Die Feier findet am Samstag, den 9.12.72 um 20Uhr im Festsaal der II. Etage statt.

Wir alle würden uns sehr freuen, wenn wir Sie recht zahlreich begrüßen dürften.

Nicht nur die Primen, auch noch Herr und Frau Gemmer, Herr Birtel, Herr Neydeck, Pater Urban, Pater Superior, Pater Direktor, Pater Harald und nicht zu vergessen unser Chef wurden noch eingeladen. Da die Band am Samstag nachmittag unterwegs war, konnte die Feier erst um 20.15Uhr beginnen.

Nach rund eineinhalb Stunden gelungener Feierstunde war der offizielle Teil zu Ende. Nun konnte man es sich in der Bar gemütlich machen. Zu diesem Zweck hatten Familie Gemmer und Herr Birtel ein 70-l Fäßchen Bier und noch 20 Flaschen dazu spendiert. Nachdem Herr Neydeck u.a. seinen Kanarienvogel gespielt hatte, wurde für Interessenten von Agfa (sprich: Bruder Arnold) ein Diavortrag von 310 Bildern über unsere Norwegenfahrt gezeigt. Als man sein Hähnchen oder sonstiges verdrückt hatte, gingen einige nach oben und halfen ihren Kameraden, das Bott zu machen.

Obwohl man nach dem Gegröle, das zu mitternächtlicher Stunde aus der Bar drang, meinen konnte, daß schon genug des "Guten Biers" geflossen war, hatte man um 3Uhr dennoch Mühe, das Faß leer zu bekommen. Um ca. 4Uhr waren dann auch die letzten, u.a. Herr Neydeck, Pater Urban und Pater Dehm, nachdem sie ihre Schlafstelle zurecht gemacht hatten, in Träumereien versunken. Im ganzen kann man sagen, daß es eine gut gelungene Nikolausfeier war.

Zum Schluß möchte ich Euch noch einige Nachrichten aus dem Jonnyland vorsetzen, die Euch, wenn Ihr auch sonst fast keine Nachrichten hört, doch bestimmt interessieren werden:

1. Refektorium:

Nach tagelangem Suchen - Bundesgrenzschutz und Polizeieinheiten mit Spezialhunden unterstützten die Suchaktion - konnte ein Stück Fleisch in der Goulaschsoße gefunden werden. Mit Hebekränen des ADAC-s wurde dieses kostbare Stück geborgen. Viele Schaulustige fanden sich ein, um diese Sensation mitzuerleben. Unter strengen Sicherheitsmaßnahmen wurde dieser seltene Fund ins Kühlhaus des Johannesklosters transportiert, um für spätere Notzeiten aufbewahrt zu werden.

2. Schule:

Pater Lothar Ingmanns erließ zu Beginn seiner Amtseinführung einen neuen Haarerlaß. Die Haare dürfen in Zukunft nur noch in Streichholzlänge getragen werden. Er selbst ging mit gutem Beispiel voran.

3. Refektorium:

Die Invasoren von der Wega sind bis ins Jonnyland vorgedrungen. Unbekannte Flugobjekte (sprich: Wespen, o.ä.) wurden in der Marmelade entdeckt! Wie uns der Sprecher des Krisenstabes mitteilte, gingen die Flugobjekte in Folge des hohen Alkoholgehaltes zu Grunde. Sie konnten für nähere Untersuchungen nicht mehr verwendet werden. Die Börsenkurse der Marmeladeaktien sind stark fallend.

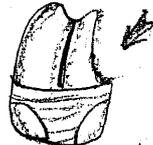


4. Küche:

Die Sicherheitspolizei Jonnylands bittet um ihre Mitarbeit: Seit 17 Stunden wird die unentbehrliche Kaffeebohne - sie wird allmorgentlich mit Schallgeschwindigkeit durch den Kaffee geschossen - vermißt. Wie ein Sprecher der Sicherheitspolizei mitteilte, wird Sabotage nicht ausgeschlossen.

Sie wird wie folgt beschrieben:

Länge 1cm; Durchmesser 0,5cm; Farbe: schwarz; besondere Merkmale: Abnutzungserscheinung an der oberen rechten Hälfte. Sie trug zuletzt eine grün-rot gestreifte Unterhose.



Es sind zur Auffindung der Bohne hohe Belohnungen ausgesetzt.

5. Haus Sebastian:

Die Pornowelle überrollt das Jugendwohnheim der Arnsteiner Patres. Nach langen Wehen wurde die Pornographische Zeitschrift "Johanniswelt" geboren. Sie umfaßt 18 DIN A 4 Seiten und berichtet von dem Intimleben der Internatsschüler. Sie fand reißenden Absatz.

6. Schulhof:

Infolge der inflationären Bewegung in ganz Deutschland ist das Johanneskloster bestrebt, Geld zu sparen. Pater Krings, der schon öfters eine Expedition ins Erdreich gestartet hat, um nach alten römischen Stadtanlagen zu suchen, stellte sich zur Verfügung. Er wurde von Pater Direktor für 14 Tage vom Schuldienst befreit, um die Gräben für die zu verlegenden Rohre zu buddeln. Der Erfolg blieb nicht aus.

6

Der Nikolausabend der 8b und 9b

Nach einer langen Vorbereitung auf das bevorstehende Fest lief immer noch alles auf Hochtouren. Die 9b machte schwer Reklame, denn sie durften uns am Nikolausabend gründlich durchhauen. Am Morgen des Festes befahl man uns, den Aufenthaltsraum zu verlassen, da in diesem die Feier stattfinden sollte. Im Stidium gab uns die 9b eine Kostprobe auf das, was wir nach dem Essen erleben sollten. Für diese "Schlacht" zogen wir uns sehr dick an. Frühzeitig ließ der Pater die 9b beim Essen ziehen. Danach arbeitete er mit uns den Plan zurecht. Wir schlichen durch das gesamte Kloster und doch scheiterte unser Plan vor der Kirche. Doch nur 1/3 der Gruppe ließ sich bei den Prügelaktionen erwischen. Der Rest hatte sich bis zur Feier verzogen. Endlich betraten wir voller Spannung den Raum, der vorher hergerichtet worden war, und suchten unsere Plätze. Da trat der Nikolaus herein. Als er die Stufen zu seinem Thron hinaufstolperte, gab es ein großes Gelächter. Nach dem besinnlichen Teil der Feier wurden Gedichte vorgetragen und Lieder gesungen. Dann wurden Süßigkeiten auf großen Tellern und Getränke serviert. Gegen Ende der Feier war die "Bescherung". Um 23Uhr zließen viele den Saal und schlugen sich in die Falle, während die Patres noch ein Bierchen tranken. So ging unsere Nikolausfeier vorüber:

Es folgen Auszüge aus dem Gedicht über "Konrad Funk":

Die ganze Sache wird noch schlimmer,
betritt man erst des Konrads Zimmer:
Im Zimmer da stehn Kakteen und Maasliebchen,
unter dem Bett erblickst du Radieschen.
Geranien unter der Fensterbank,
die Königin der Nacht blüht in dem Schrank.
Unter den Betten, dasite er Rasen,
da werden bald die Meerschweinchen grasen.
Ein immergrün hängt an der Wand,
Efeu sich um die Stuhlheine rankt.
An der Stelle, wo sonst der Schemel steht,
hat er ein Zoo nun angelegt.

"Die Wunderlampe"

- S. Wer schleicht noch so spät durch dunkle Gänge?
Es ist der Pater mit seiner Strenge.
Das Lämpchen, das führt ihn durch den Gang;
im Rheinkorridor fängt es zu reden an:
- L. Mal ruhig, Pater, hörst du denn nicht,
daß da schon wieder der Maldener spricht?
- P. Sei still, Lämpchen, störe beim Lauschen mich nicht,
Freund Josef im Traum mit seinen Freundinnen spricht.
- L. Noch was, mein Pater, ich dir verrat:
Der Wolfgang nahm heute abend mal wieder kein Bad.
- P. Ach Lämpchen, heut hat Wolfgang nicht gefuscht,
ich hab ihn heute persönlich geduscht.
- S. Sie weiter schleichen im dunklen Gang,
beim nächsten Zimmer hält's änstlich an.
- L. Herr Pater, mir werden die Knie weich,
ich glaub mir giftiges Gas entweicht!
- P. Nein Lämpchen, das ist kein Gas,
der Fredi die Füße zu waschen vergaß.
- L. Höre, Pater, das Gluckern, das Stöhnen,
ein Mord, da fließt wohl Blut in Strömen.
- P. Albernes Lämpchen, du bist nicht ganz pur,
Andreas macht wieder die Tri-Top-Kur.
- S. Neugierig schaut's Lämpchen durch's Schlüsselloch,
da verschlägt's ihm matt die Sprache doch.
- H. Herr Pater, das hier ist ein Skandal,
ein Mädchen erblicke ich hier im Saal.
- P. Bei dir piepst's wohl, dein Stromkreis ist verwickelt;
das ist doch der Wernfried, der ist auch gut entwickelt.
- S. Im nächsten Zimmer, da ist es so still,
dem Lämpchen das garnicht gefallen will.
- L. Hier stimmt's nicht, mein Pater, hier stinkt es nach Wein.
Willi und Konrad werden besoffen sein.
- P. Die drei sind solide, das weißt du doch,
keiner von den dreien säuft wie ein Loch.
- L. Nein, lieber Pater, du mußt mich verstehn,
vier Flaschen hab ich leer unter den Betten gesehen.
- P. Ach, dummes Lämpchen; was stellst du dich heut dumm,
damit trärken sie die Fische im Aquarium.
- S. Das Lämpchen zieht weiter:
- L. Komm, gehn wir noch runter,
die mittlere Etage ist auch noch munter.
- S. Beim ersten Zimmer geht's Lämpchen fast aus,
ein Windstoß erschüttert das ganze Haus.
- L. Schlimm, mein Pater, merkest-du's auch,
der Zimmi ließ donnernd die Luft aus dem Bauch.
- P. Nein, Lampe, man sich vertuen kann,
es zieht nur ein starkes Gewitter heran.

Die Nikolausfeier der Unterstufe

Am Dienstag, dem 5.12., starteten wir unsere Nikolausfeier. Die Untertertianer bereiteten alles mühevoll vor. Sie reimten Gedichte, unter anderem auch über Pater Dietmar, Fräulein Mittermüller, die nicht erschienen war, und Pater Superior. Das Gedicht über Pater Superior durfte nicht vorgelesen werden, da das der Nikolaus, (à la Bruder Gerhard) nicht wollte. Er sagte man dürfe Pater Superior nicht wie unseres gleichen behandeln. Um 16 Uhr 30 ging es dann los. Wir jagten die Kleinen über den Schulhof. Auch Pater Superior und Pater Dietmar ließen sich jagen. Pater Harnischfeger und Pater Schmitt liefen uns über den Weg, auch sie wurden verdroschen, weil sie so oft ihre Schüler plagten. Einige Fei:linie von unserer Gruppe versteckten sich und bekamen so nichts ab. Aber wir wußten nicht, daß auch Pater Karbach ein Feigling war; er flüchtete in die Kirche. Nach einer halben Stunde Jagd begann unsere Feier. Pater Dietmar zeigte uns Dias über den heiligen Nikolaus. Willi las einige Gedichte vor und die Betreffenden bekamen noch eine übergezogen, und wurden dann vom Nikolaus entlassen.

Hans-Joachim Scherer und Bernd Lechtenfeld

8a

Essen

Seit einigen Monaten können wir eine Besserung in unserem Refektorium feststellen. Ich meine in Bezug auf das Essen. Dieses hat sich in vielen Punkten merklich gebessert. Wahrscheinlich ist dies das Produkt der Konferenzen unserer Präfekten, die darauf arbeiten, daß ein Speiseplan entworfen wird. Dieser wurde vor einiger Zeit fertiggestellt und hat so Pater Dehr einen beträchtlichen Umfang. Er kann von jedem Schüler eingesehen, und bei Bedarf, abgeschrieben werden. So ist es wohl angebracht ein Wort des Dankes an Pater Ökonom zu sagen. Auch dem Küchenpersonal dürfen wir ein Lob spenden, welches sich in letzter Zeit besonders viel Mühe gibt. Uns Schülern bleibt jetzt nur noch die Hoffnung, daß diese positive Entwicklung beim Essen nicht stehenbleibt, sondern weiter anhält und noch einige Punkte mit in diese Entwicklung eingeschaltet werden.

Josef Grandjean
116

9

" Wie heißen Sie? " -- " Müller "

Diese Frage und Antwort können wir alltäglich hören. In der Schule, auf der Straße u. s. w. Nur ganz selten nennt man bei der Frage nach seinem Namen auch den Vornamen. In vielen Fällen ist der Vorname auch nicht wichtig. In der Schule z. B. wäre es unmöglich auch noch die Vornamen der Schüler zu lernen. Aber wenn wir einmal von dem technischen Problem einmal absehen, so wäre es doch sehr schön, wenn wir in der Schule mit " Peter " statt mit " Müller " angeredet würden. Der Familienname hat einen unpersönlichen Charakter, und er würde auch erst dann erfunden, als man die vielen " Pteres " und " Marias " nicht mehr unterscheiden konnte.

Was in der Schule und im öffentlichen Leben aus technischen Gründen nicht möglich ist, können wir aber bei uns im Internat einführen. Wahrscheinlich kennt jeder den Namen seiner Kameraden aus der Gruppe, und vielleicht auch noch einige darüberhinaus. Aber oft sind wir zu bequem, oder aus welchen Gründen auch immer, unseren Kameraden mit dem Vornamen anzureden. Ich glaube wir sollten uns bemühen die unpersönlichen Familiennamen nicht mehr zu gebrauchen und den Vornamen einführen. Das soll aber nicht heißen, daß auch die sogenannten Spitznamen streichen soll; denn ein " schöner " Spitzname ist immer noch persönlicher als ein Familienname. In der Oberstufe bemühen wir uns schon einiger Zeit, die Vornamen zu gebrauchen. Daß dies nicht von heute auf morgen gelingt, ist klar. Diese Sache kann auch nicht vom Präfekten erzwungen werden. Wir müssen uns selbst darum bemühen.

Vielleicht können die Präfekten aber die Aufgabe übernehmen, uns von Zeit zu Zeit daran zu erinnern.

Josef Grandjean Mo

Krankensache

Folgende unserer Mitschüler mußten in den Monaten November-Dezember vorübergehend einen Krankenhausaufenthalt hinnehmen.

Spelz, Gerhard	Marien Hof Koblenz	14 Tage
Fredi Maus	Elisabethkrankenhaus Oberl.	4 Wochen
Albert Frings	Oberlahnstein	8 Tage
Kirschen, Matthias	Oberlahnstein	10 Tage

Bruder Ernst Bous liegt seit 14 Tagen in Mainz im Krankenhaus. Wir wünschen ihm baldige Genesung.

Weihnachtsfeier für die Lehrlinge der Firma C. S. Schmitt (15.12.)

Mit dem gleichen Team, das sich schon bei so vielen Weihnachtsfeiern dieses Jahres bewährt hatte, wollten wir auch diese "festliche Stunde" gestalten. Wir waren froh, endlich wieder einmal vor Jugendlichen spielen zu können. Der Chef der Firma hatte sich breitschlagen lassen, aus der Weihnachtsfeier einen Weihnachtsball zu machen. Es durfte auch getanzt werden. Als wir dort ankamen, suchten wir ~~selbst~~^{gleich} nach der Tanzfläche und konnten keine entdecken. Im Büro fand sich schließlich dann doch noch ein Plätzchen. Soweit waren wir aber noch nicht. Das Programm wurde eröffnet von unseren Streichern. Sie boten zunächst ein Stück von ~~Kaydn~~ Händel und nach der Ansprache ein Werk von Josef Haydn dar. Damit war der ernste Teil der Feier vorbei. Im Programm war nun eine "zauberhafte" Überraschung angekündigt. Man war gespannt, was nun kommen sollte. Bruder Zeverinus hatte seine sieben Zaubersachen gepackt und sollte nun die Feier durch seine Darbietungen etwas auflockern. Es gelang ihm ausgezeichnet, wie man es aus dem Beifall, der ihm gespendet wurde, entnehmen konnte. Die Heintje Sings von Pater Dietmar fanden auch bei den Jugendlichen einen guten Anklang, was wir nicht erwartet hatten. Schließlich fingen wir auch mit der Band an, die Anwesenden zu erfreuen. Man hatte den Eindruck, daß sich die Jugendlichen durch die Anwesenheit ihrer "Boße" irgendwie eingeengt fühlten. Große Stimmung konnten wir auch mit unseren besten und neuesten Hits nicht machen. Vielleicht war es auch zu ungewohnt für sie, auf einer Weihnachtsfeier tanzen zu können. Während Gingele aus der 12b die Pausen mit Liedern von Reinard Mey ausfüllte, saßen die Bläser und Streicher am Kaffeetisch. Seine Darbietungen waren sicher eine Bereicherung für diese Feier. Er konnte jetzt nachholen, was er auf der Altenfeier versäumt hatte. Belohnt wurden alle Aktiven mit einer Tüte Süßigkeiten vom Nikolaus. Rückblickend läßt sich sagen, daß das nicht die schlechteste Feier war, die wir in diesem Jahr gestaltet haben. Es war nur schade, daß die Jugendlichen nicht "mitgingen" und schüchtern und stur auf ihren Sesseln sitzen blieben, bis der Schluß der Veranstaltung angekündigt war. Wer würde sich aber in einer solchen Situation anders verhalten, wenn die Leute, von denen sie das ganze Jahr hindurch "gestriezt" werden, anwesend sind?

Franz-Josef
Schmitt 13b

" Einer unter uns "

Den Namen will ich gar nicht verraten. Auf jeden Fall ist es ein "Schlimmerling". Wenn man ihn ein bisschen neckt oder ärgert, schlägt er gleich mit einer, oder beiden Händen auf ein Pult oder was er gerade vor sich hat. Das wiederholt er auch öfters. Wenn wir ihn zuviel ärgern, schreit wie ein Schwein am Spieß, und läuft rot an. Eines Morgens als Zeichen ausfiel, ärgerten wir ihn mal wieder. Er fing gleich wieder an zu schreien. Da kam Dr. Schömann in die Klasse und sagte: "Ich dachte, hier würde ein Ochse geschlachtet". Dies war nur ein Ausschnitt. Man könnte über ihn einen ganzen Roman schreiben, aber da ich zu faul bin, kann ich auch nichts mehr schreiben.

Alois Thull 6a'

Unser Schlafzimmer

In unserem Zimmer wohnen Nösbusch Reinert, Bodo, Roos und ich. Oft geht es bei uns rund. Besonders wenn unser Präfekt mal weg ist. So war es zum Beispiel am Buß- und Betttag. Wir hatten gerade Frater Karbach als Vertretung. Nach unserem gemeinsamen Abendgebet gingen wir in unsere Kajüten. Sofort ging es los: Roos schwenkte als erster das Kissen und ließ es sich um den Kopf kreisen. Danach setzte er sich auf Nösbüschs Bett. Ihm folgten Reinert und ich. Bodo war sich gerade waschen gegangen. Als der "Lange" das Licht ausgemacht hatte, ging es ert richtig los: Baumann, der leicht zu ärgern ist, mußte wieder 'dran glauben. Da kam der Karbach wieder. "Ruhe, Ruhe, ich hoffe, daß ich nicht wieder zu kommen brauche!", erschllte es durch unseren Raum. Aber dies war nicht das letzte Mal. Er kam noch einmal und drohte uns mit Fernsehsperrre. Als es abens doch spät wurde, waren nur noch Roos und ich wach. Die anderen schliefen. Aber auch wir schliefen bald ein. Sonst geht es bei uns "einigermaßen" zu!!

Ludwig Oster

6a

Erinnerungen eines Quintaners in St. Jonny
Das ich schon einmal hier war, fand mein Vater hier den Wegstenad
schnell. So kamen wir hier schon früh an. Jetzt lernte ich
auch Pater Dietmar kennen. Ich fand ihn ganz nett. Nachdem wir
wir Pater Dietmar Geld für Bücher gegeben hatten, gingen wir
daran unsere Sachen einzuräumen. Dabei lernte ich auch
Alois Thull kennen, der nicht allzu weit von uns entfernt
wohnt. Danach wollten wir mal kurz über den Rhein fahren
und dann Richtung Stolzenfels gehen. Kurz vor unserem Ziel
mussten wir umkehren, denn die Zeit drängte. Wieder in St.
Jonny angekommen, mußten Alois und ich mich von unseren Eltern
trennen. Wir verstanden uns schon am Anfang gut und spielten
miteinander, um die Zeit (und das Heimweh) ein wenig zu ver-
teiben. Doch nach dem Abendgebet konnte ich einige Tränen
nicht zurückhalten. Aber am anderen Morgen war alles wieder
vorbei und es begann für Alois und mich der erste Schultag
in St. Jonny.

Eine gute Tat

Am Dienstag, dem 5.12., fuhren 11 Jungen der Gruppe Pater
Harnischfeger nach Weikersburg zu einer Druckerei, die Mitteil-
ungsblätter für einige Verbandsgemeinden druckt. In diese
Mitteilungsblätter lernten wir Informationen des Aussätzigen-
hilfswerkes. Pater Kücking war schon mit dreien von uns dort,
um die Zeitungen zu falten. Roland Nieß hatte das alles
arrangiert und überwachte auch alles. Er hofft durch diese
Kampagne Spenden zu bekommen. Um 7 Uhr sollten wir abfahren,
aber um 8 Uhr kam erst der VW-Bus. Acht Mann fuhren mit dem
Bus, drei fuhren mit Pater Egon. In Weikersburg mußten wir
noch auf Pater Egon warten, der sich verfahren hatte. In
der Druckerei bekamen wir die Mitteilungsblätter. In manche
mußten wir noch eine Reifenreklame, oder einen Pfarrbrief
einlegen, in andere nur die Blätter von Würzburg. So gingen
an diesem Abend rund 10.000 Blätter durch unsere Hände, die
frisch aus der Druckerei kamen. Dabei war es interessant zu
sehen, wie sie gedruckt wurden. Vorher wurde uns gesagt, es
dauere nur eine Stunde, aber nachher war es 11 Uhr. Wir fuhren
dann zurück und löschten unseren Durst bei einem Bier oder
einem Kola.

Hans-Dieter Röschel

106

15

Straßensammlung in Neuwied

" action gerechtigkeit für alle "

Am Samstag dem 9. 12. 72 starteten wir in Neuwied eine Straßensammlung. Teilnehmer waren in- und externe Oberstüfler und zwei ehemalige Mitschüler. Mit insgesamt 19 Sammlern erhofften wir uns ein gutes Ergebnis. Wir hatten aber nicht mit der Sturheit der Straßenpassanten gerechnet. Viele Sammler standen oft mehr als eine halbe Stunde, gingen jeden Vorbeikommenden an ohne einen Pfennig in die Büchse zu bekommen. So war es nicht verwunderlich, daß vor allem diejenigen, die zum ersten Mal an einer Sammlung beteiligt waren, sehr bald die Lust verloren. Viele Passanten wollten nicht einmal das Flugblatt annehmen, das wir zur Erklärung austeilten. Zu diesen Schwierigkeiten kam noch das schlechte Wetter, so daß es wirklich kein Vergnügen war bis zum Schluß auszuhalten. Das Ergebnis übertraf unsere Erwartungen, die im Laufe des Tages immer tiefer gesunken waren, es betrug 1093, 53 DM. Ich möchte an dieser Stelle allen Teilnehmern ganz herzlich danken, auch im Namen von fr. Harry Schmidt, für ihren guten Einsatz unter solch schwierigen Bedingungen.

Die Sammlung in Neuwied lief unter dem Namen " action gerechtigkeit für alle ". Was soll nun dieser Name? Wir verfolgten mit unserer Aktion in Neuwied einen doppelten Zweck. Einmal wollten wir natürlich Geld sammeln und zwar ^U für die Arbeit unserer Missionare in Süd-Chile ^{zu} unterstützen, speziell die Arbeit auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe. Frater Harry Schmidt, zur Zeit noch Student in Simpelveld, wird das Geld oder Waren und Maschinen mitnehmen, wenn er im Frühjahr des kommenden Jahres in seine Heimat nach Chile zurückfährt. Ein Anliegen der Aktion war es also die Entwicklungsarbeit in der sog. Dritten Welt zu unterstützen. Wir sind nämlich der Meinung, daß es eine Sache der Gerechtigkeit ist, wenn man den Völkern in den Entwicklungsländern die gleichen Chancen gibt wie uns. Das heißt zunächst eine gute Ausbildung und damit die Voraussetzung für einen Beruf. Wenn wir in den Industrieländern nicht einsehen, daß wir unsern Reichtum nicht für uns behalten dürfen und dann nicht auch nach dieser Einsicht handeln, machen wir uns schuldig. Entwicklungshilfe ist also nicht so sehr ein Akt der Barmherzigkeit, sondern viel mehr eine Sache der Gerechtigkeit. Und damit bin ich eigentlich schon beim zweiten Zweck der Aktion. Wir wollten den Leuten nicht nur an den Geldbeutel, wir wollten auch auf die gerade beschriebenen Tatsachen hinweisen, indem wir ein Flugblatt austeilten.

Im folgenden wird nun Harry Schmidt, der selbst aus Chile kommt, einen Überblick über die Situation in Süd-Chile geben. M. Königstein

HEUTIGE LAGE UNSERER DEUTSCHEN MITBRUDER IN SUDCHILE

Pfarrei "Hl. Josef" in La Union.-

Bistum Valdivia (1.000 km. südlich von Santiago).
Das Gebiet der Pfarrei ist so gross wie das Bistum Aachen.
Die Pfarrei wurde 1936 von unseren Patres gegründet. Zur
Zeit gehören etwa 35.000 Seelen zur Pfarrei.
Die Pfarrei ist sehr räumlich ausgedehnt, besonders zu den Hoch-
Cordilleren und Küsten-Cordilleren hin. Die weitesten Entfernungen
vom Pfarrzentrum betragen etwa 60 km.
Dörfer gibt es eigentlich nur wenige. Die einzelnen Gehöfte der
Kleinbauern liegen durchweg ein bis zwei Kilometer auseinander.
Damit hängt auch die Isolierung vieler Familien zusammen, besonders
im Winter, da die Wege verschlammt und oft unbefahrbar sind.

Es liegen nämlich etwa 70 Schulen in unserem Pfarrgebiet auf
dem Camp.

Die Patres betreuen:

- Das Krankenhaus -Das Gefängnis -ein Schwesternkollegium
- Die Camp-Kapelle, die bis zu 60km. vom Missionszentrum
entfernt liegen -Radio-Apostolat.
- verschiedene Jugendbewegungen (Legio Mariä, Pfadfinder, Chor,
- 15 Talleres: es sind grössere Arbeitsräume für Näh- und
Strickmaschinen auch Webstühle.

Zur Pfarrei gehören: P. Kilian Kemper (71 Jahre alt)
P. José Fischer (74 Jahre alt)
P. Leopoldo Lauenroth (59 Jahre alt)
P. Enrique Breidbach (32 Jahre alt)
Postulant Luis Cabrera (I. Philosophie-Jahr, 24 Jahre alt)

Pfarrei "Unbefleckte Empfängnis" in Rio Bueno.

Grösse der Pfarrei sowie Tätigkeit der Patres sind vergleichbar
mit La Union.

Zur Pfarrei gehören: P. Bernardo Heise (68 Jahre alt)
P. Ludovico Lins (62 Jahre alt)
P. Rodolfo Freier (69 Jahre alt)
(1973) P. Pablo Kanne-Schludde (45 Jahre alt)

Christsein, lebendiges Glied am Leibe Christi sein, das bedeutet doch erfüllt sein, mehr und mehr getragen und geprägt sein vom Geiste Christi, das bedeutet offen sein für den Anruf und das Drängen des Geistes auf das Heil aller Menschen hin, das bedeutet, etwas verspüren von der Haltung, die einem Paulus das Bewußtsein gab, als un- verdient Beschenkter zum Schuldner aller geworden zu sein. "Als Zwang liegt es auf mir, und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde" (1 Kor 9,16).

Wie wenig wären wir im Grunde, wenn wir unserer missionarischen Berufung als Christen lediglich nachkommen wollten durch ein gelegentliches "Missionsopfer", so wertvoll und notwendig das selbstverständlich auch ist.

Noch nie wurde jemand ärmer dadurch, daß er selbstlos da war für andere! Dienst am anderen entfaltet ungeahnte verborgene Kräfte und Reichtümer im Dienenden selbst.

Missionarische Ge- nung und Tat in einer Gemeinde ist keine Einbahnstraße. Es bestätigt sich immer neu, daß eine tiefe Wechselwirkung besteht zwischen der wirklich katholischen Gemeinde und der Weltkirche. Beide Partner schenken, beide empfangen. Das hängt auch damit zusammen, daß viele Menschen erfahrungsgemäß nicht durch theoretische Argumente, auch nicht durch theologische Begründung überzeugt werden, sondern erst im Tun, in der praktischen Betätigung begreifen, was Christsein bedeutet; wie der Herr und mit dem Herrn besorgt sein, offen sein für alle Menschen.

Mission der Kirche zielt auf das Heil des Menschen. Dadurch, daß Gott Mensch wurde, hat er unwiderruflich den ganzen Menschen angenommen, hat er unter Beweis gestellt, daß ihm am Menschen liegt - am ganzen Menschen -, der aus Leib und Seele besteht. Heil meint, heil sein, Wohlergehen des ganzen Menschen. Dienst der Missionskirche ist Dienst am Menschen, "Leib-sorge" und Seel-sorge. Die Mission hat immer darum gewußt, daß der Mensch nicht vom Wort allein leben kann, sondern daß er auch Brot zum Leben braucht.

Die Mission hat immer Entwicklungshilfe geleistet. Sie hat das deswegen getan und wird es immer tun müssen, weil Wort und Tat für das christliche Glaubensverständnis zusammengehören. Das Wort der Verkündigung wird erst durch die Tat glaubwürdig.

Das Evangelium belegt diese Wahrheit für das Leben des Herrn ganz eindringlich. Er hat nicht nur gepredigt, er war auch für die alltäglichen Nöte und für das Leid der Menschen da. Die Wahrheit ist zu tun (Joh 3,21); der Glaube ohne Werke ist ein toter Glaube (Jak 2,17).

Heute ist unbestreitbar eine neue, unerhörte Dringlichkeit gegeben, auch für die Missionskirche-Entwicklungshilfe zu leisten. Nie zuvor in der Geschichte war das soziale und bildungsmäßige Gefälle zwischen den Menschen auf der nördlichen und der südlichen Halbkugel unserer Erde so groß, kaum je das sich ständig weiter radikalierende Spannungsverhältnis (das Tempo der Entwicklung), so bedrohlich. Nie zuvor erlebte unsere Menschheit eine solche tiefgreifende und breite Veränderung durch Industrialisierung, Verstädterung, und Bevölkerungsexplosion. In einem unaufhaltsamen Prozeß werden sich die jungen Völker von Tag zu Tag mehr bewußt, was Nationalität, Unabhängigkeit, Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung für sie bedeuten. Entwicklung und Entwicklungshilfe sind zu einem Zauberwort geworden, zu einer Wirklichkeit, an die sich ungeheuere Hoffnungen und Erwartungen, aber auch Drohungen und Konflikte knüpfen. Die Kirche hat diese Zeichen der Zeit gesehen und ganz ohne Frage vieles schon im Bereich der Entwicklungshilfe geleistet.

Das II. Vatikanische Konzil und Papst Paul VI. haben auf die Dringlichkeit des Weltauftrages der Kirche und auf ihren Einsatz im Bereich der Entwicklungshilfe hingewiesen.

Entwicklungshilfe der Kirche ist eine Art christlicher Liebe. Als solche ist sie wie die Liebe Gottes zur Welt: absichtslos und zweckfrei; sie wird nicht mit Hintergedanken, mit Vereinnahmungsabsichten gegeben (etwa nur an Christen oder an Menschen, die durch die Entwicklungshilfe evtl. eher für den Glauben zu gewinnen sind).

Das ist gerade heute sehr wichtig, wegen der Glaubwürdigkeit christlichen Zeugnisses. Es geht in der Entwicklungshilfe um den Menschen, damit der Mensch mehr Mensch werde.

Entwicklungshilfe darf die Verkündigung nicht ~~mehr zeitgemäß~~, ausschließen und überflüssig machen als sei Verkündigung nicht mehr zeitgemäß, heute nicht mehr notwendig.

Denn: Entwicklungshilfe beinhaltet erfahrungsgemäß die Gefahr einer einseitig materialistischen Orientierung, und materieller Fortschritt, auch bildungsmäßiger Fortschritt, garantiert keineswegs wahren, menschlichen Fortschritt, der angestrebt wird.

Der Mensch ist ein fragendes, ein zuletzt auf Gott ausgerichtetes, ein religiöses Wesen. Die Dynamisierung der Entwicklung und die Unruhe in den überkommenen Gesellschaften und Strukturen lösen Kettenreaktionen von Veränderungen aus, die zuletzt nur vom Ethischen und damit vom Religiösen her zu bewältigen sind. Gewiß hat die Mission Entwicklungshilfe und Bildungshilfe zu leisten, gemeinsam mit allen anderen, die am Wohl der Menschen in den Entwicklungsländern interessiert sind.

Aber die Kirche hat darüber hinaus eine spezifische Sendung in ihrer Mission: diesen Menschen und Völkern, die auf der Suche sind, die unruhig und in Gefahr geraten, dem Sog des Materialismus oder westlichen Konsumdenkens zu verfallen, zu helfen und zu bezeugen, die Gewissen zu formen, das Gespür der Verwiesenheit auf den anderen, auf Gott zu vermitteln, eine Umwandlung in den Menschen selbst zu bewirken als Voraussetzung dafür, daß Frieden und Einheit unter den Völkern zustandekommen können. Die Kirche muß heute - und gerade in den Entwicklungsländern - das Salz der Erde sein, dienend in Solidarität, verbunden und verwurzelt mit den Menschen, aber das Evangelium als Botschaft der Hoffnung und Angebot des Heiles verkünden und glaubwürdig bezeugend.

Mission ist das Zeugnis in Wort und Tat von dem Geschenk, das uns zuteil wurde: glauben zu dürfen, Hoffnung zu haben, weil wir wissen um den Herrn, der den Tod überwand und unser aller Herr ist, aber, der auch allen Menschen Anteil am Heil zukommen lassen möchte durch unsere Bereitschaft und unseren Dienst.

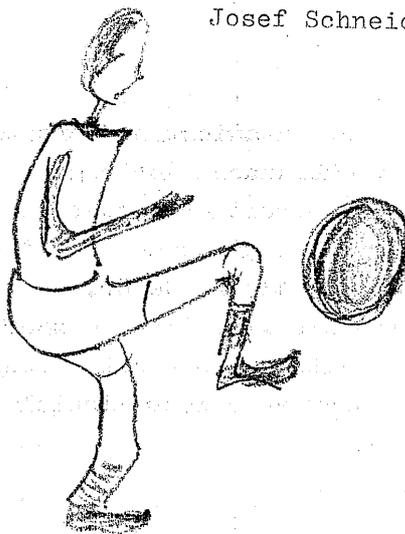
Harry Schmidt ssc
Simpelveld

Sport in der Gruppe P. Schmitt

Wir treiben in unserer Gruppe sehr viel Sport, sei es auf dem Sportplatz, in der Halle oder beim Spaziergang. Regelmäßig, montags und samstags gehen wir in die Halle und dann bei jeder anderen Gelegenheit, die sich uns bietet. Wir wechseln dabei immer zwischen Volleyball, Fußball und Hockey ab. Das Volleyballspiel haben wir in der letzten Zeit besonders intensiv betrieben. Am 2. Dezember haben wir dann unser erstes Gruppenvolleyballspiel gegen die Gruppe P. Egon gemacht. Sie waren hohe Favouriten, da sie mit Bales, Müller, Becker und Marx vier Spieler hatten, die am regelmäßigen Volleyballtraining mit Herrn Allwart teilnehmen, dazu kamen noch Schlammerl und Winter. In unserer Mannschaft standen P. Schmitt, Linn, Schäfer, Hauptenthal, Schommer und ich, Auswechselspieler war Merschecher. Vor einer Kulisse von rund 20 Zuschauern begann das Spiel. Sowohl beim ersten als auch zweiten Satz führten die "Egons" mit 13:10, doch dann kamen wir und gewannen beide Sätze noch mit 15:13. Beim dritten Satz war es ähnlich; da machten wir aus dem 7:13 ein 16:14. Wir hatten das Match gewonnen. Doch unsere Gegner wollten Revanche. Zu ihrem Pech gewannen wir die nächsten drei Sätze auch. Zum Schluß machten wir dann noch ein Spiel auf zwei Gewinnsätze. Den ersten gewannen wir, den zweiten die Gruppe P. Egon und den dritten wieder wir. In Aussicht steht jetzt ein Spiel zwischen Mittel- und Oberstufe.

Fußball ist ein Hauptthema an der Schule, und in unserem Internat. Fast jeder, ob er sich für Fußball interessiert oder nicht, hat eine Lieblingsmannschaft, die meistens in der Bundesliga spielt. Dabei ist zu beachten, daß oft von vielen die Mannschaft gewechselt wird. Meistens ist es die Elf, die gerade an der Spitze steht (wie jetzt Bayern München), für die man schwärmt. Oder es gibt welche, die sagen sich, der größte Teil der Gruppe ist für diesen Verein, also bin ich auch dafür. Oder es will sich jemand bei einem anderen anschmeicheln, also holt er sich dessen Lieblingsverein. Ich finde das von denjenigen dumm und primitiv, vor allem weil es die sind, die davon keine Ahnung haben. Hat man einen Lieblingsverein und am Fußball Interesse, so sollte man doch nicht die, die für eine andere Elf schwärmen, beschimpfen und verhöhnen, deren Meinung tollerieren und akzeptieren. Denn unter solchen Sachen leidet die Gemeinschaft. Das, was ich jetzt gesagt habe, sollte man nicht nur auf den Fußball beziehen, sondern es gibt noch viele andere Beispiele für ein solches Verhalten von Schülern (z.B. Hobby, Fernseh-, Schulfächer, u.ä.)

Josef Schneider 9b



Am Sonntag, dem 10. 12. 72 fand um 16 Uhr in der Aula unserer Schule ein Weihnachtskonzert statt. Geladen waren alle Schüler mit ihren Eltern. Schade, daß so wenige interne Schüler zu solchen Anlässen ihre Eltern frühzeitig informieren und einladen. Pater Direktor sagte: „Wir veranstalten dieses Konzert, damit die Schüler zeigen können, was sie gelernt haben und den wirklich verdienten Applaus in Empfang nehmen können. Wir wollen ihnen auch zeigen, wie gut sich die Verbindung von Eltern und Schülern angelassen hat (in unserem Orchester musizieren die Väter Herr Krampe, Herr Herden und Herr Bauer und die Lehrer P. Urban, Herr Schabbach und P. Dehm mit). Sie werden sicher feststellen, daß sich unsere Schüler sehr angestrengt haben.“

Bevor Herr HÖß den Taktstock erhob, hielt P. Dehm noch eine kleine Bettelpredigt. Dies war notwendig, da der Nachwuchs an Sextanern in diesem Jahr sehr zähflüssig floß. Der Erfolg blieb nicht aus. Es haben sich bis heute bereits 5 Neulinge gemeldet. Ganz besonders herzlich begrüßt wurde als Neuanmeldung die Schwester unseres Schülers Thomas Strack, die bereits gut Violine spielt.

Es erklingen die ersten Takte des Bläsersextetts:

Schmitt Mathias

Schmitt Werner

Becker Robert

Lechtenfeld Bernd

Röhrig Rainer

Herr Engel

Leitung: Herr HÖß

Freu dich Erd und Sternenzelt

Zu Betlehem geboren

Lieb Nachtigall wach auf

Es ist ein Ros entsprungen

waren die darauf folgenden sauber intonierten Chorsätze, die ebenfalls Herr HÖß mit seinen Chorknaben vortrug.

Im zweiten Teil bringt dann das Streichorchester unter Leitung von Herrn Peter Müller den unumstrittenen Meister des Concerto grosso Arcangelo Corelli (1653- 1713) zu Gehör.

Seine 12 Concerti grossi sind als klassische Muster der Gattung zu betrachten. Corelli entwickelte die Concerti grossi aus der Suitenform, auf die er das konzertante Wechselspiel von Tutti und kleinem Concertino übertrug.

Durch eingeschobene freie Violin-soli bahnte er eine Entwicklung an, die dann bei Antonio Vivaldi (1680-1743) zur vollendeten Durchbildung des barocken Violinkonzertes führte.

Auffallend an Vivaldis Konzerten ist die bereits virtuos entwickelte Technik, ist der starke, bisweilen dramatische Empfindungsausdruck, ist das Hinneigen zur Programmmusik.

Das C-Dur Konzert für Piccoloblockflöte von Antonio Vivaldi setzte dann den krönenden Abschluß des Konzertes.

Lang anhaltender, wohlverdienter Applaus dürfte für alle aktiv an dem Konzert Beteiligten der Schönste Dank für ihre Mühe und Können gewesen sein.

Der Elternsprecher unseres Gymnasiums, Herr Dr. Hörster, faßte diesen Dank in einem Schlußwort zusammen.

Herr Dr. Hörster, dem es ein persönliches Anliegen ist, daß unsere Schule sich bald für Mädchen öffnen möge, hob besonders loblich hervor, daß unsere beiden Orchester - Bläser sowie Streicher- auf diesem Gebiet wegweisend und bahnbrechend

vorausschreiten. Pia Schäfer aus Bad Ems, die seit einiger Zeit das erste Pult bestens unterstützt, ist die Tochter des Dirigenten der Bad-Emscher Martinschorknaben. Wir freuen uns über ihr Mitwirken.

Diese stolze Leistung des Konzerts wurde sodann nicht zuletzt von den Hörern honoriert.

Sie legten bei der Türkollekte unseren beiden jüngsten Violinisten Martin Herder und Andreas Krüpe ^{7m} 350 DM auf den Teller.

Wir bedanken uns herzlich.

P. Rudolf Dehm

Kurzinterview mit Pater Eckhard Kücking

Pater Kücking ist Pallotinerpater und Mitglied der ^mKönunität des Vincenz-Palloti-Kollegs in Rheinbach bei Bonn. Pater Kücking ist seit den Sommerferien diesen Jahres als Präfekt in unserem Internat tätig, er verlässt uns in diesen Tagen wieder.

Pater Kücking hat der "Johanneswelt" am Tag vor seiner Abreise einige Fragen beantwortet.

JW: Herr Pater Kücking, welche Aufgaben hatten Sie, bevor Sie nach Lahnstein kamen?

P. K. : Nach meiner Priesterweihe war vier einhalb Jahre Kaplan in Oberhausen-Osterfeld. Im Sommer diesen Jahres wurde ich nach Rheinbach versetzt und soll dort im nächsten Schuljahr eine Klasse als Präfekt übernehmen. Da ich im Januar 1973 einen Kurs für Heimpädagogik machen wollte, und da für diesen Kurs ein Praktikum notwendig ist, war ich seit den Sommerferien bis jetzt hier im Internat als Praktikant tätig. Ich werde jetzt nach Rheinbach zurückkehren und ab Januar 73 besuche ich in Köln-Porz einen heimpädagogischen Aufbaulehrgang. Nach diesem Lehrgang werde ich im Sommer 73 in Rheinbach eine Quinta als Präfekt übernehmen.

JW: Herr Pater, was hat Ihnen hier in Lahnstein gefallen, was nicht?

P. K. : Ich habe mich in den Monaten hier in Lahnstein aus folgendem Grund sehr wohl gefühlt: ich wurde bei den Patres nicht als Fremdling aufgenommen, sondern gehörte mit in ihre Gemeinschaft, was allerdings nicht selbstverständlich ist, wenn man in eine fremde ^mKönunität kommt. Auch die Atmosphäre im Internat mit den Jungen gefiel mir und ich hatte sehr viel Freude mit ihnen.

JW: Herr Pater, Sie kennen nun beide Häuser in Rheinbach und in Lahnstein, gibt es Unterschiede zwischen beiden Internaten?

P. K. : Ich würde sagen, ins gesamt haben wir ähnliche Verhältnisse in Rheinbach. Wir haben allerdings größere und bessere Sport- und Erholungsmöglichkeiten, aber ich glaube das ist auch hier geplant. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, daß wir in Rheinbach 250 Interne und nur 150 Externe haben. Die Externen sind also in der Minderheit und das Internat prägt sicherlich auch die Schule mit, im Unterschied zu Lahnstein.

JW: Wie Sie schon Anfangs sagten, waren die Monate hier ein Praktikum für Sie, welche Erfahrungen konnten Sie hier sammeln für Ihre zukünftige Aufgabe als Präfekt?

P. K. : Ich hatte zwar in Pfarrseelsorge schon mit Jugendlichen zu tun, aber es ist ein großer Unterschied, ab man es mit Leuten zu tun hat, die nur von Zeit zu Zeit zusammenkommen oder ob man es mit einer geschlossenen Internatsgruppe zu tun hat.

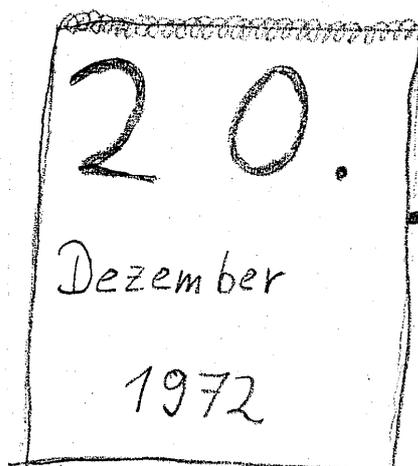
Meine Erfahrungen hier im Internat gingen dahin, daß ich gelernt habe, wie man mit so einer Gruppe umgeht. Ich habe auch gesehen, daß ich manches so, wie ich es hier gemacht habe nicht durchführen könnte, wenn ich selbst eine Internatsgruppe habe. Ich müßte zum Beispiel gewisse Dinge strenger handhaben und konsequenter durchführen, als man es kann, wenn man nur zu Gast für bestimmte Zeit in einem Haus ist.

Vielen Dank Herr Pater für die Beantwortung unserer Fragen.

(Das Interview wurde durchgeführt von M. Königstein)

Kalendarium :

- 24.11. Herr Frank besucht die Oberstufe
- 26.11. Elternbesuchstag der Sekundaner
- 28.11. Herr Jung besucht die Oberstufe
- 2.12. Altenfeier in der Rhein-Lahn-Halle
- 3.12. Weihnachtsfeier des VDK im Hotel Weiland
- 5.12. Adventstee des internat. Frauencclubs in Koblenz
- 9.12. morgens Sammlung in Neuwied
nachmittags Feier des Bunds deutscher Familien in Koblenz
abends Nikolausfeier
- 10.12. Weihnachtskonzert auf der Aula
- 15.12. Adventsball bei C.S. Schmitt
- 19.12. Abschied Pater Kückings
- 16.-17.12. Simpelveldfahrt der Unterprima und Obersekunda



Die
neue

Johanniswelt